

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Band:** 62 (1929-1930)  
**Heft:** 40

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

**Korrespondenzblatt**  
des  
**Bernischen Lehrervereins**

Erscheint jeden Samstag  
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



**Organe de la Société**  
des  
**Instituteurs bernois**

Paraît chaque samedi  
Supplément mensuel: Bulletin pédagogique

**Redaktion:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.  
**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. F. Küchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.  
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.  
**Insertionspreis:** Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.  
**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Rédaction pour la partie française:** G. Mackli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thounne, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, Place de la Gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

**Inhalt — Sommaire:** Völkerbund und Schule in der Schweiz. — Deutschschweizerischer Sprachverein. — Ferien in Casoja. — Aus den Sektionen. — Bücherbesprechungen. — L'an qui passe — Pan qui vient. — Cours de perfectionnement. — La rédaction française. — Variété. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

## Zwei preiswerte Reliefs für die Schule

**Vierwaldstättersee** 1:100 000, 24×35 cm,  
Fr. 8.—

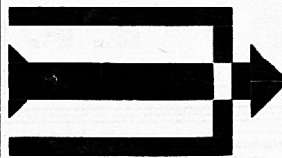
**Thuner- und Briener-See** (inklusive  
Jungfrau-Massiv etc.) 1:100 000, 28×35 cm, Fr. 10.—

**H. Hiller-Mathys**

Anschauungs-Materialien

Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.

## Neujahrsblatt der literari- schen Gesellschaft Bern



Dr. Heinrich Dübi  
**Johannes  
Alder**

und die bernische  
**Reformation**

Mit 6 Faksimile-Tafeln von Kompositionen Alders. Broschiert Fr. 4.80. — Ein hochinteressantes Bild aus den grossen politischen und kirchlichen Umwälzungen

Verlag

**A. FRANCKE A.-G., BERN**



## Feine Violinen alt und neu

Schülerviolinen kompl.  
von Fr. 35 an. Reparaturen.  
Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musik-  
ausstellung in Genf:

Goldene Medaille,  
höchste Auszeichnung

**J. Werro, Geigenbauer, Bern**

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

12

## Schulzeichnenpapiere

sind unsere Spezialität  
Verlangen Sie immer zuerst  
Muster und Offerte in der

Papiergrosshandlung

**G. Rollbrunner & Co., Bern**

Marktgasse 14

0000 VEREINSANZEIGEN 0000

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 8. Januar*, in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

**Nicht offizieller Teil.**

**Arbeitsgemeinschaft bernischer Lehrer zwecks Vornahme psycho-pädagogischer Uebungen.** *Zusammenkunft:* Samstag den 11. Januar, 14 Uhr, im psychologischen Institut der Hochschule, Hörsaal 64. Fortsetzung des orientierenden Vortrages von Herrn Prof. Sganzi.

**Heimatkunde-Vereinigung des Simmentals.** *Oeffentliche Versammlung und Delegiertenversammlung:* Samstag den 11. Januar, 14½ Uhr, im Hotel «Terminus» in Spiez. 1. Vortrag unseres geschätzten Mitarbeiters Herrn Prof. Dr. Otto von Greyerz über die Simmentaler Mundart (Diskussion). 2. Geschäftliches: *a.* Berichterstattung über den Stand des Finanziellen; *b.* Beschlussfassung über Verschiebung der Termine. 3. Verschiedenes.

**Lehrergesangverein Bern.** Probe: Samstag den 4. Januar, in der Aula des Progymnasiums, punkt 14¾ Uhr

Halbehor (Singzimmer), punkt 16 Uhr Damen, punkt 16½ Uhr Herren.

**Lehrergesangverein Biel und Umgebung.** Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 6. Januar, 17 Uhr, im gewohnten Lokal.

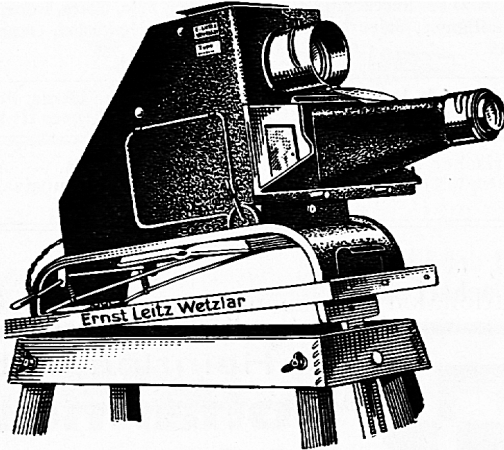
**Lehrergesangverein Thun.** *Wiederbeginn der Proben:* Dienstag den 7. Januar, 16½ Uhr, im «Freienhof»

**Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental.** Nächste Uebung: Mittwoch den 8. Januar, 14¾ Uhr, im Hotel «Des Alpes», Spiez.

**Seeländischer Lehrergesangverein.** Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen im Hotel Bahnhof in Lyss: Freitag den 10. Januar, um 17 Uhr; Samstag den 18. Januar, um 13 Uhr.

**Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen.** Nächste gemeinsame Probe: Freitag den 10. Januar, 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

**Lehrerturnvereine Langnau und Emmental.** Unser Winterausflug findet Sonntag den 4. Januar 1930 statt. Abmarsch in Langnau (vom Bahnhof) um 1½ Uhr. Sammlung auf der Bäreghöhe um 3 Uhr.



## Projektions- und Kino-Apparate für die Schule

Für die Schule eignet sich das weltberühmte

### LEITZ-EPIDIASKOP Vc

besonders gut. Ausgezeichnete Optik in Verbindung mit grösster Bildhelligkeit stempeln den Vc zum typischen Schul-Apparat.

Prospekte und Offerten sowie Demonstrationen jederzeit durch die Fabrikvertretung

**E. F. BÜCHI SÖHNE :: BERN**  
Optische Werkstätte Spitalgasse

Die Gesellschaft für den rechtlichen Schutz der Versicherungsnehmer Genf sucht

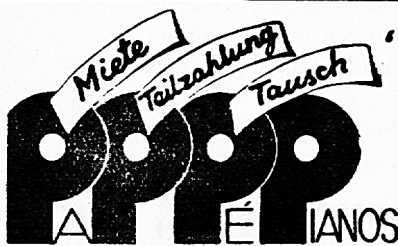
## Lokal-Agenten

Kenntnis der Versicherungsbranche erwünscht. Für tüchtigen, energischen Mann schöne Verdienstmöglichkeit. Es wollen sich nur Leute melden, die an zielbewusstes, ausdauerndes Arbeiten gewöhnt, und die keine Mühe scheuen, der Sache nachzugehen. Offerten unter Chiffre Q. 10676 Y. an Publicitas Bern.

La Société pour la Protection juridique des Assurés à Genève cherche

## Agents locaux

Connaissance de la branche « Assurance » désirée. Possibilités de se créer une situation stable pour agents actifs et persévérants. Offres sous chiffre R. 10677 Y. à Publicitas Berne.



KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von  
Burger & Jacobi  
Sabel  
Steinway & Sons  
Schiedmayer  
Blüthner, Thürmer  
Pleyel  
Stimmungen u.  
Reparaturen

## Die Möbelfabrik Worb

E. Schwaller

empfiehet ihre bestbekanntesten  
Fabrikate zu ausserordentlich  
günstigen Preisen.

Bitte Kataloge verlangen

360

# Berner Schulblatt

## L'ÉCOLE BERNOISE

### Völkerbund und Schule in der Schweiz.

(Referat am Kongress des Weltverbandes pädagogischer Vereinigungen in Genf.)

Um die Mittel und Wege zu suchen, die Vorschläge des Experten-Gutachtens unsern schweizerischen Verhältnissen anzupassen und soweit möglich zu verwirklichen, ernannte der Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund im November 1928 eine Erziehungskommission von vorläufig fünf Mitgliedern, die alle dem Lehrstande angehören. Es sind zurzeit Herr Universitätsprofessor P. Bovet - Genf, Herr Prof. Lasserre-Lausanne, Frl. Dr. Somazzi-Bern, Herr Dr. Pestalozzi-Schaffhausen und Frl. Prof. Werder-Zürich.

Zwei besondere Umstände sind für unsere Arbeit zu berücksichtigen: einmal die eigenartige Struktur unseres Staates und unseres Volkes und sodann die weitgehende Lehrfreiheit der Lehrerschaft.

Unser Land ist klein, und unser Volk zählt nur rund vier Millionen Einwohner: aber auf dem kleinen Raum von 40 000 km<sup>2</sup> finden sich 25 politische Gebilde, die 22 Kantone und drei Halbkantone, deren jeder sein Schulwesen in weitem Masse selbständig ordnet: wir haben es also mit 25 Schulgesetzgebungen zu tun.

Unser kleines Volk zerfällt in einen fast  $\frac{2}{3}$  umfassenden deutsch sprechenden, einen kleinern französisch, einen noch kleinern italienisch und einen vierten romanisch sprechenden Teil mit eigenen Schulen.

Es ist ferner in Konfessionen geschieden, in einen etwas grössern protestantischen und einen kleinern katholischen Teil.

Der nur noch 27 % umfassenden Landbevölkerung steht die Stadt- und die Industrie, Handel und Gewerbe treibende Bevölkerung gegenüber.

Das Schulwesen schmiegt sich all diesen Verschiedenheiten an, und so haben sich auch unsere Bemühungen ihnen anzupassen.

In zentralistisch geordneten Staaten kann durch einen ministeriellen Erlass Tausenden von Lehrern geboten werden, die Schüler über den Völkerbund aufzuklären, und schon nach einem Jahre kann der Herr Minister Berichte einfordern, wie seine Anordnung ausgeführt wurde und was für Erfahrungen sich dabei ergaben.

Anders bei uns. Unser Schulwesen ist nicht zentral, sondern kantonal geordnet, und unsere Bundesbehörden achten diese kantonale Hoheit so sehr, dass wenig Aussicht vorhanden ist, dem Rate der Sachverständigen folgend, eine nationale Konferenz zu veranstalten oder der Lehrerschaft

auf Kosten des Bundes ein Exemplar des Paktes und eines Kommentars zukommen zu lassen.

Daher bemüht sich die Erziehungskommission, in den grössern Kantonen kantonale Erziehungskommissionen zu bilden und in den kleinern Vertrauensleute zu finden, die die Propaganda den besondern Verhältnissen gemäss zu gestalten vermögen.

Ferner versuchen wir, das Interesse zu wecken durch persönliche Besprechungen mit den kantonalen Erziehungsdirektoren, mit den Schulinspektoren, mit den Schulleitern, mit den Mitgliedern der Lehrmittel- und Patent- und Maturitätsprüfungskommissionen, mit den Kommissionen für Fortbildungskurse der Lehrerschaft, mit der Lehrerschaft der Lehrerbildungsanstalten. Soweit dies schon geschehen ist, hatte es meist guten Erfolg.

Es gibt auch Kantonsregierungen, Stadtbehörden, Leiter und Lehrer, die von sich aus vorgehen, oder auf Grund von Eingaben anderer Vereinigungen, z. B. der Neuen Helvetischen Gesellschaft oder der von Frl. Serment-Lausanne geleiteten nationalen Erziehungskommission des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, oder angeregt durch Artikel der Presse, oder durch die Bemühungen der Zentralstelle für Friedensarbeit usw.

Vorbildlich geht man in Genf vor, wo Henri Duchosal, unser Vertreter in der Erziehungskommission der Union der Völkerbundsvereinigungen, eine ungemein reiche und dem Wesen des Kindes und der Schule glücklich angepasste Tätigkeit entfaltet. In allen Schulen wird hier des Völkerbundes gedacht am 16. Mai, dem Jahrestag der Volksabstimmung über den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund: in den Schul- und Lehrerbibliotheken ist Völkerbundsliteratur vorhanden, besonders die beiden ausgezeichneten Schriften Duchosals: La Société des Nations, ce qu'elle est, ce qu'elle fait, und Que fait l'école pour la Société des Nations. Das Geschichtslehrbuch von Rosier etc. enthält Abschnitte über den Völkerbund. Im Geschichtsunterricht der obern Sekundarklassen und im staatsbürgerlichen Unterricht wird der Völkerbund einlässlich behandelt. An der höhern Töcherschule veranstaltet Herr Duchosal in Verbindung mit der Sektion Genf der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund jedes Jahr einen Wettbewerb über ein Völkerbunds-Thema. Die genferische Lehrerschaft bemüht sich zum grossen Teil intensiv um Friedensprobleme.

Besonders aktives Interesse zeigt die Regierung von Neuenburg, wie ich ausgezeichneten Berichten von Frl. Dr. Erard - Le Locle und Herrn Schär-Burgdorf entnehme. Der neuenburgische Unter-

richtsplan für Primarschulen schreibt vor: « Man unterrichte die Schüler über die Ziele des Völkerbundes, indem man ihnen begreiflich zu machen sucht, dass die Völker gegenwärtig die Kriege zu unterdrücken und allfällige Konflikte auf dem Wege des Schiedsgerichtes zu lösen versuchen. »

Schon vor zwei Jahren liess das Erziehungsdepartement allen Lehrern der obern Klassen und den Schul- und Gemeindebibliotheken die erste Broschüre Duchosals und kürzlich auch die zweite gratis zustellen. Besonders gründlich werden Völkerbundsfragen in der Ecole normale behandelt; Werk und Organisation, Mitarbeiter und Gründer, Vorläufer des Völkerbundes usw. kommen zur Sprache, die Versuche des Perikles und die Pax romana, die Pläne des Abbé de St. Pierre und Kant, die Idee des Schiedsgerichtes und die Interdependenz der Völker, die Tätigkeit der Schweiz im Völkerbund, das mutige Eintreten des Herrn Bundesrat Motta für den Eintritt Deutschlands, aktuelle Fragen, wie sie eben auftauchen usw. Wie geschickt M<sup>lle</sup> Erard die Sache anpackt, zeigten ihre an der « Saffa », der schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit, ausgestellten Schülerarbeiten.

Zürich ist der erste Kanton, wo die kantonale Erziehungscommission schon gebildet ist, geleitet von Herrn Professor v. Arx-Winterthur. Das zürcherische Erziehungsdepartement unterstützt die Völkerbundsarbeit dadurch, dass es für die in Lehrerkapiteln stattfindenden Völkerbundsvorträge einen besondern Zuschuss gewährt. Die Geschichtslehrpläne und die Geschichtslehrbücher erwähnen den Völkerbund.

Auf andere Weise ging Baselstadt vor. Die Jahresversammlung der freiwilligen Schulsynode war dem Thema « Völkerbund und Schule » gewidmet, und hervorragende Redner, wie Dr. Hans Simons von der Hochschule für Politik in Berlin, Herr Prof. E. Bovet, unser Generalsekretär, und Herr Dr. Oeri, alt Präsident der Basler Völkerbundsvereinigung, äusserten sich von verschiedenen Standpunkten aus dazu. Der Eindruck war stark und nachhaltig, besonders in der Lehrerschaft.

Die waadtländische Kantonsregierung unterstützte einen von Universitätsprofessoren gehaltenen Geschichtskurs in Lausanne dadurch, dass sie der teilnehmenden Lehrerschaft die Bahnkosten vergütete.

Die kantonal-bernerische Erziehungsdirektion und mehr noch die stadtbernerische Schuldirektion zeigten ihr wohlwollendes Verständnis dadurch, dass sie den Besuch dieses Lehrerfortbildungskurses durch Subventionen erleichterten.

In St. Gallen regte sich das Interesse in Lehrern und Behörden schon, bevor die Frage von der Völkerbundsversammlung besprochen war. In dem 1922 erschienenen Lesebuch für das achte Schuljahr gab der rühmlichst bekannte frühere Erziehungsrat Wiget eine gute Darstellung des Völkerbundes und der Stellung der Schweiz zu ihm.

Auch die Geschichtslehrmittel von Tessin und Solothurn erwähnen den Völkerbund.

Die luzernerische Erziehungsdirektion lud den Vorstand der kantonalen Lehrerkonferenz ein, das Thema « Der Völkerbund und seine Behandlung in der Schule » an den Bezirkskonferenzen zu besprechen, und an der diesjährigen Jahresversammlung wird Herr Bundesrat Motta darüber sprechen.

So zeigt ein Ueberblick fast überall erwachendes Interesse am Völkerbund. Es gibt Stimmen, die möchten, dass von seiten der Behörden noch mehr geschähe, und das wäre zweifellos an manchen Orten wohl möglich, wenn die massgebenden Stellen mehr Verständnis für die Notwendigkeit des Völkerbundsunterrichtes und für die offiziell eingegangene Verpflichtung der Schweiz aufzubringen vermöchten. Aber wir müssen auch bedenken, dass in manchen Kantonen die fast absolute Lehrfreiheit der Lehrer auch noch einen andern Weg nötig macht. Sie ist ein Gut, das wir sorgsam hüten. Gewiss verlangsamt und erschwert sie im ersten Augenblick das rasche Durchdringen der Ideen des Völkerbundes. Aber wir kennen hinwieder sehr ihre Vorteile. Selbst dass sie uns zwingt, den weiten und mühsamen Weg zu wählen, von der Masse her, vom einzelnen her aufzubauen, betrachten wir als einen Vorteil; denn damit erhalten wir uns auch in dieser Sache den engen Kontakt mit der Allgemeinheit.

Und sodann ist die Lehrfreiheit ganz unschätzbar für die erzieherische Arbeit, weil sie die Arbeits- und Denkfreiheit des Lehrenden schützt, weil sie persönlicher Initiative und persönlicher Gestaltungskraft weiten Raum lässt, so dass eine grosse Anpassung an die verschiedenen Verhältnisse, an die verschiedene Art der Kinder, an die Art des Lehrers möglich ist; sie erlaubt ein Unterrichten und Erziehen aus Ueberzeugtheit, damit aus Charakterhaftigkeit. Das ist pädagogisch ausserordentlich wertvoll; denn nur so wird *Intensität* der erzieherischen, verlebendigen Kraft möglich. Was durch freie Ueberzeugung für die Sache gewonnen wurde, wird der Sache auch anhaltend dienen. So wird die *Dauer* dieser Wirksamkeit erreicht, und dadurch, dass die Lehrarbeit in weitem Masse dem politischen Auf und Ab entzogen ist, auch die *Stäte*, so dass sich die drei günstigen Faktoren: Intensität, Dauer und Stäte wohl auswirken können.

Darum liegt es der Erziehungskommission der Schweizerischen Völkerbundsvereinigung vor allem daran, die Lehrerschaft durch Kurse und Vorträge, durch Artikel in der Fachpresse und durch Vermittlung von Literatur für Völkerbundsprobleme zu interessieren. Ein grosser Teil der letztes Jahr gehaltenen 161 Vorträge, von denen das Sekretariat weiss, wurden in Lehrer-, Studenten- und Schülerkreisen gehalten, besonders von unserm unermüdlichen Generalsekretär, Herrn Professor Bovet.

Nun ist die Erziehungskommission im Begriff, die Vorstände aller Lehrervereine und der grösseren Sektionen zu ersuchen, Völkerbundsprobleme auf das Arbeitsprogramm des nächsten Jahres zu setzen. Mitglieder unserer Vereinigung haben diesen Wunsch schon in Sektionen und Kommissionen geäußert, so dass voraussichtlich die Aufklärung im nächsten Jahre auf noch breiterem Boden als bisher möglich ist.

Besonderes Gewicht legen wir auf die persönlichen Besprechungen mit der Seminarlehrerschaft, und es freut uns, dass an diesem Kurse einige Seminarlehrer teilnehmen.

Begrüssenswert scheint uns auch das Vorgehen der Sektion Burgdorf zu sein, die die Lehrerschaft zu all ihren Vorträgen einlädt ohne Rücksicht darauf, ob sie Mitglieder sind oder nicht.

Ueberhaupt ist es wichtig, auch durch die Aufklärung und Aufklärung der öffentlichen Meinung an die Lehrerschaft heranzukommen. Unsere Schule ist ganz eng mit der Öffentlichkeit verbunden, und wie diese von vielen Lehrern und von der Schule mitbestimmt wird, so bestimmt sie hinwieder auch Schule und Lehrer mit, so dass von beiden Seiten her der zündende Funke fallen kann.

Wichtig ist in unserem gebirgigen Lande die Literatur. Das gedruckte Wort erreicht auch die einsamen, die schwer zugänglichen Orte, wohin sich selten ein Redner verirrt. Hier aber, in der Stille, wirken oft Lehrer und Lehrerinnen, die sich für geistige Güter, für ideale Werte eine starke Empfänglichkeit bewahrt haben. So kann es einem geschehen, dass man auf einer Bergwanderung oder auf einem Streifzug durch einsames Hügelland in eine niedrige Schulstube gerät, wo ein Lehrer oder eine Lehrerin mit leuchtenden Augen von dem grossen geplanten und begonnenen Friedenswerk des Völkerbundes in Genf erzählt, und wo eine Kinderschar mit ebenso leuchtenden Augen lauscht.

Dass dieses Erlebnis nicht vereinzelt ist, bestätigten mir Schulinspektoren, die gar nicht selten auch in abgelegenen Dörflein solche auf Neues eingestellte Lehrer und Lehrerinnen fanden.

Man täuscht sich leicht über uns Schweizer, weil die Mehrzahl eher schweigsam und verhalten ist. Man redet besonders in den Bergen nicht leicht. Aber oft schon ist es mir begegnet, dass als neu verkündete Stoffe und Methoden solch stillwaltenden Lehrern längst in lebendiger Arbeit gedient hatten, und dass der Blick dieser Pioniere der Kultur auf Sterne gerichtet war, die einem weitem Kreise oder einem Fachkreise erst aufzugehen schienen. So sind auch die Probleme des Völkerbundes, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe, friedliche Erledigung von Streitigkeiten, das Ideal des Friedens, verbreiteter als wir annehmen, zum Teil eben durch das gedruckte Wort.

Daher veröffentlichte die Völkerbundsvereinigung eine Reihe von Broschüren, darunter besonders Duchosals Arbeiten. Unser Kommissionsmit-

glied, Frl. Prof. Werder in Zürich, übersetzt soeben « La Société des Nations, ce qu'elle est, ce qu'elle fait » ins Deutsche. Sie selbst hat eine wertvolle Arbeit beigesteuert mit dem Bändchen « Erziehung zum Frieden ».

Monatlich erscheint als Organ der Vereinigung das von Herrn Generalsekretär Bovet redigierte Blatt, « Der Völkerbund », mit reichem Text.

Eine gut versehene Bibliothek, die der Hochschulbibliothek Basel anvertraut ist, steht allen Mitgliedern gratis zur Verfügung.

Wir werden in der nächsten Vorstandssitzung die Frage zu untersuchen haben, wie wir der Lehrerschaft ein Exemplar des Paktes und eines Kommentars verschaffen könnten.

Wenn ich bisher nur die erschwerenden Umstände genannt habe, so möchte ich nun noch kurz auf die unserem Mühen günstigen Faktoren hinweisen. Da ist vor allem unsere vaterländische Geschichte, die neben den Kämpfen um die Selbständigkeit des Volkes auch das Mühen um Zusammenschluss und Zusammenarbeit zeigt; die zeigt, dass Zeiten der Isolierung eines oder des andern Teils Zeiten des Haders und der Eifersucht, Zeiten des Niederganges oder wenigstens der Stagnation waren. Modern und völkerbundvertraut klingt uns heute der Satz aus dem ersten Bundesbrief von 1291 in den Ohren, dass die Bundesgenossen sich des Krieges untereinander enthalten und ihre Streitigkeiten vor ein Schiedsgericht bringen sollten; dass, wer sich dessen Spruch nicht fügte, von allen andern als gemeinsamer Feind betrachtet werden sollte.

In unserem Staate leben vier Sprachen, verschiedene Konfessionen, verschiedene Kulturkreise politisch und rechtlich völlig gleichgestellt zusammen; es gibt keine gesetzlichen Vorrechte oder Minderrechte. Aber auch bei uns gibt es im persönlichen Verkehr noch gefährliche, die andern von vornherein misswertende Kollektivurteile; es fehlt gar nicht selten an Respektierung der Denk- und Seinsfreiheit des andern, an Einsicht und Willen zur Zusammenarbeit und an Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe. Es ist also noch viel zu tun.

Als Binnenland, als Industrieland im produktarmen Gebirge, als übervölkertes Land, das Auswanderer in alle Welt entliess, wo sie oft hervorragend zur Hebung des Volkes oder der Wirtschaft beitrugen und noch beitragen, als Land, das an Rohprodukten arm ein starkes Importland ist, als Land, das sich nur durch Qualitätsarbeit im Export behaupten kann und das schwer, doch unverdrossen um seine wirtschaftliche Existenz kämpft, als Land, in das jährlich Hunderttausende von Touristen aus aller Welt kommen, ist unsere vielfache Interdependenz mit den Ländern und Völkern der Erde demonstrierbar, und es gilt, das Volk aufzuklären, wie sehr das Werk des Völkerbundes uns notwendig ist. Und wie es seit Jahrhunderten beste Volkskraft in den Dienst anderer Völker und anderer Staaten gestellt hat, wird es, aufgeklärt, mitbauen helfen am Werke

des Völkerzusammenschlusses, der Zusammenarbeit und des Völkerfriedens.

Aber bis dahin gilt es auch für uns, Berge zu übersteigen; denn wohl sind Sprachen und Konfessionen politisch und rechtlich gesetzlich völlig gleichgestellt, und diese Regelung darf wohl als Vorbild dienen in der gegenwärtig brennenden Frage der Minderheiten; aber im persönlichen Verkehr, in der Presse, begegnen auch wir nicht selten dem gefährlichen, andere Denk- und Wesensart von vornherein misswertenden Kollektivurteilen, dem Voreingenommensein, dem Mangel an Respektierung; auch bei uns ist noch viel zu tun, um die Einsicht in die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit zu verbreiten und um den Willen und die Bereitschaft zu gegenseitigem Helfen zu wecken oder zu stärken; auch für uns ist die Frage der Abrüstung ein sehr schweres Problem und die Vertiefung der Begriffe Freiheit, Demokratie und Frieden eine grosse Aufgabe.

Wir sind uns bewusst, dass wir mit der eben geschilderten vielfältigen Arbeit noch nicht an die Hauptaufgabe herangekommen sind. Und es liegt mir daran, ganz besonders darauf hinzuweisen. Worüber wir hier in diesen Tagen so oft gesprochen haben, ist zum grössten Teil nur die erste Stufe der Arbeit, ist nur das Aussenwerk, ist etwa wie das Legen einer Wasserleitung: einige Röhren sind da. Nun gilt es aber für das Wasser zu sorgen, für den lebendigen und verlebendigenden Geist. Die Erziehung zum *guten Willen*, der die Grundlage ist einer Erziehung zum Frieden, verlangt eine Erziehung tiefer Seelenkräfte. Wie ein Hochgebirge über graue Vorberge und grüne Hügel emporragt, vom Himmel umblaut, in ergreifender Reinheit, so erhebt sich vor uns die Hauptaufgabe der Charakterbildung, unwittert vom Geheimnis der menschlichen Seele. Das Christentum hat als Ziel den mit Gott und den Menschen in tätiger, tapferer Güte verbundenen Menschen hingestellt; die Griechen schauten das Ziel in der Form des Ideals der innern Freiheit. Diese Ideale sind es, nach denen wir streben müssen in aller Erziehung, besonders wenn wir am Frieden der Welt mitzuarbeiten versuchen.

Geleitet von ihnen, dürfen wir hoffen, durch tapferes Mühen eine bessere Zukunft zu schaffen und eine befreiende und befreite Menschheit zu werden.

*Ida Somazzi.*

### Deutschschweizerischer Sprachverein.

Die « Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins, 1928 » enthält zunächst den 24. Jahresbericht des Vorsitzers, der einen schwachen Zuwachs an Mitgliedern meldet und berichtet, dass der Verein bekannter werde, was aus Anfragen über sprachliche Dinge hervorgehe.

Der Bericht über die Tätigkeit des Zweigvereins Bern, erstattet von Dr. K. Fischer, zählt die im Winter 1927/28 und 1928/29 gehaltenen Vorträge auf.

« Zur Lage der deutschen Sprache im Inland und im Ausland » spricht sich *Ed. Blocher* aus. Er erwähnt

die Bestrebungen der Herren *Küenzi* und *Baumgartner* im Bieler Jahrbuch 1927, die für Reinheit des Französischen und des Deutschen eintreten, aber von verschiedenen Blättern bekämpft werden. Im Bieler Jahrbuch 1928 sprechen sich die Professoren *O. v. Greyerz* und *v. Reynold* ebenfalls für Reinheit ihrer Muttersprache aus und bekämpfen den Mischmasch. Der Verfasser des Berichts tritt dem Irrtum entgegen, dass man mehrere Muttersprachen haben könne.

An Hand eines Artikels in den « Basler Nachrichten » « Unsere Schule und die Welschen » wird erwähnt, dass die dortige Sekundarschule ihre Fremdenklassen für welsche Schülerinnen zu organisieren denke. Der Artikel klagt darüber, dass die Welschen, die in die deutsche Schweiz kommen, ausser der Schule nur Mundart und Französisch hören; die Pensioneltern hätten die Pflicht, mit den Fremden hochdeutsch zu reden.

In Graubünden, wo Deutsche und Romanen bisher im besten Frieden lebten, wird von gewisser Seite versucht, die Romanen der italienischen Kultur zu nähern, obschon ihnen von deutscher Seite weniger Gefahr für ihre Eigenart droht.

*Ed. Blocher* bespricht dann die Verhältnisse im Tessin und die verlangte Anpassung der dortigen Deutschschweizer an die tessinische Bevölkerung. Von dem ausserordentlichen Zuschuss für die Schulen dieses Kantons befürchtet er, dass die Deutschsprechenden ihrer Muttersprache entfremdet werden. (Eine Entgegnung brachte der « Bund » Nr. 384, vom 20. August.)

Zum Ausland übergehend, erwähnt *Blocher* den Autonomistenprozess im Elsass und freut sich über die Anhänglichkeit der Elsässer an ihre Muttersprache. Vom Südtirol ist leider nur von Unterdrückung zu berichten, da sogar die Geschlechternamen italianisiert werden.

In Luxemburg fand ein « Kongress über Zweisprachigkeit » statt, an dem Herr Schulinspektor *Möckli* von Neuenstadt forderte, dass der Unterricht in einer zweiten Sprache erst dann beginnen dürfe, wenn bereits eine gründliche Ausbildung in der Muttersprache vorhanden sei.

Obschon das Ansehen der deutschen Sprache durch den Weltkrieg schwer gelitten hat, kommt sie noch bei verschiedenen Gelegenheiten zur Geltung, z. B. bei den Arbeitskonferenzen des Völkerbundes in Genf; namentlich im Verkehr mit den Völkern Osteuropas ist das Deutsche oft Verständigungsmittel.

Ein gehaltvoller Aufsatz ist « Das Filmdeutsch ». Eine Kampfansage von Dr. Friedrich Wite (Mitglied des Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes). Der Verfasser deckt die schülerhaften Fehler der Filmtitel auf und verlangt eine sorgfältige Behandlung des Deutschen.

Den Schluss der Rundschau bildet ein Verzeichnis der Veröffentlichungen des Vereins, das zwei Seiten füllt (gewiss eine stattliche Zahl in Anbetracht der kurzen Lebensdauer des Vereins). *H. St.*

### SPLITTER.

Nicht gut, nicht schlimm ist, was die Götter geben,  
Und der Empfänger erst macht das Geschenk.  
So wie das Brot, das uns die Erde spendet,  
Den Starken stärkt, des Kranken Siechtum mehrt,  
So sind der Götter hohe Gaben alle  
Dem Guten gut, dem Argem zum Verderben.

*Grillparzer*, Argonauten.

## Ferien in Casoja.

Im Frühjahr las ich im Berner Schulblatt einige Zeilen über schweizerische Volksbildungsheime. Darin stand, auch Feriengäste fänden dort Unterkunft und dürften an den Kursen teilnehmen. Vor einigen Jahren hatte ich einige Volkshochschulkurse in Bern mitgemacht, mich jedoch bald von der Bewegung wieder gelöst.

Trotzdem meldete ich mich für vierzehn Tage in Casoja an. Nach kaum vier Tagen, die ich dort oben verbracht, teilte ich der Leiterin mit, ich möchte statt zwei, vier Wochen lang bleiben. Das war unmöglich. Schon konnten mehrere Anfragen nicht mehr berücksichtigt werden, schon mussten die Betten der Jugendherberge benutzt werden. In den drei Jahren seines Bestehens hat sich Casoja einen solch grossen Freundeskreis geschaffen.

Was ist Casoja? Was gibt uns Casoja?

Casoja nennt sich das Volkshochschulheim in Valbella (Lenzerheide), in dem Mädchen von 16 Jahren an (lieber älter) Aufnahme finden. Die Leiterin, Frl. Rüegg aus Zürich, versteht es, den nordischen Volkshochschulgedanken unsern schweizerischen Verhältnissen anzupassen. Zu Kursen von fünf Monaten werden zweimal in Jahre Mädchen aller Stände aufgenommen. Grundlage und Mittelpunkt der Arbeit sind Haushaltung und Hausführung, also praktische Arbeit des täglichen Lebens. Daran gliedern sich selbstverständlich theoretische Erläuterungen über Hygiene, Ernährung, Säuglingspflege etc.... Für die allgemeine Bildung geht man in Casoja von der Weltgeschichte und Kunstgeschichte aus, weil hier die wichtigsten und tiefsten Menschheitsfragen auftauchen.

Vier Lehrkräfte sind an der Arbeit: zwei Leiterinnen, die sich in die « Wissensfächer » teilen, eine Haushaltungslehrerin und eine Kochlehrerin.

Am frühen Morgen um 6¼ Uhr wird im Freien eine Viertelstunde lang stramm geturnt. Dann wird gefrühstückt. Bis zum Beginn des Unterrichts um 9 Uhr ist Zeit, das Geschirr abzuwaschen. Die Stunde beginnt mit Gesang. Im Unterricht wird nicht doziert, sondern erklärt. Die Leiterin stellt immer wieder Fragen, als strenge Selbstkontrolle, ob sie auch nicht über die Köpfe weg spreche. Das wäre zwar fast unmöglich, da der Unterricht immer und immer wieder an Tatsachen des täglichen Lebens anknüpft, Analogien zwischen « einst und jetzt », zwischen « bei uns und anderwärts » aufdeckt. So verirrt er sich trotz fraulicher Kleinarbeit nie ins Kleinliche, sondern schafft Verständnis für die grossen Zusammenhänge und ordnet schliesslich unser kleines Erdenleben ein ins grosse Weltgeschehen. Um 10 Uhr geht die Küchenabteilung an den Herd und die Hausabteilung an die Arbeiten in Haus, Garten und Waschküche. Punkt 12 Uhr wird gegessen. Von 1—3 Uhr ist Ruhe im ganzen Haus. Wer erholungsbedürftig ist, begibt sich in die gedeckte Liegelle. Wer lesen will, dem steht eine grosse, vielseitige Bibliothek zur Verfügung. In diesen stillen Nachmittagsstunden zumeist werden auch die Vorträge ausgearbeitet, welche die Schülerinnen über selbstgewählte Themata halten dürfen. (In vierzehn Tagen hörte ich Arbeiten über das Zivildienstjahr, neuzeitliches Bauen, Leonardo da Vinci, Raffael.) Um 3½ Uhr gibt es Tee und Brot. Dann folgen wieder Unterrichts- oder Vortragsstunden. Man kann sich da Anleitung holen zu Kartonnage-, Leder-, Bast-, Peddigrohrarbeiten, zum Schneidern, Sticken und Stricken.

Die Abende sind ganz besonders schön. Einmal wird gesungen, einmal erzählt Frl. Rüegg an Hand von Lichtbildern von ihren Reisen, dann wird ein Buch vorgelesen, dessen Inhalt Ergänzung und Erläuterung zum Unterricht bedeutet. Am Samstagabend wird die Wochenarbeit kritisch beleuchtet, und je zwei Schülerinnen geben die Zusammenfassung ihrer Zeitungslektüre. Im Sommer gibt es Abendspaziergänge.

Die Hausordnung ist sehr elastisch. Je nach dem Wetter werden Unterrichtsstunden gestrichen, Märsche und Ausflüge eingeschaltet. Im Winter fahren alle Schülerinnen Ski. In Casoja herrscht wahres Leben: Leben, das wohl Ziel und Ordnung kennt, aber nicht in Formen erstirbt. Allem Unvorgeesehenen wird froh begegnet, es wird nicht als störend widerwillig erledigt, sondern dem Leben einverleibt. Nur so wird es möglich, dass die bunt zusammengewürfelte Schar sich richtig kennen lernt. Die Starken und Flinken helfen den Schwachen und Langsamen, ermuntern sie wohl auch ein bisschen kräftig, und diese lassen sich schliesslich aufrütteln und mitreissen. Sie lernen einsehen, dass in einem grossen Werk jedes Rad und jedes Rädchen seine grosse Bedeutung hat, dass keines denken darf: « Auf mich kommt es nicht an. » In diesem fünfmonatigen Zusammenleben lernen sie auch eines des andern Verhältnisse kennen, sehen die Vorteile und Nachteile jedes Standes, jedes Berufes. Darin sehe ich die grosse soziale Bedeutung, die wahre Volkshochschulheime in unserm Lande gewinnen könnten.

Das Heim erhält sich selber durch das Kostgeld der Schülerinnen (Fr. 4. — pro Tag für Kursteilnehmerinnen, Fr. 5. — bis 6. — für Feriengäste). Oft melden sich Mädchen, die der Hunger nach weiterer Ausbildung treibt, die aber nur wenig oder gar kein Kostgeld bezahlen können. Für solche Fälle wenden sich die Leiterinnen des Heimes an Private, die sie für die betreffenden Mädchen zu interessieren suchen. Ja man konnte in einzelnen Fällen sogar den Familien der betreffenden Mädchen eine Entschädigung ausbezahlen für den fünfmonatlichen Lohnausfall.

Daneben wird aber ein Kostgeldfonds geöffnet aus Mehrbeträgen derer, die Herz und Geld für ihre weniger gut gestellten Kameradinnen haben. Mich dünkt das echt schweizerisch: « Einer für Alle. Alle für Einen. »  
G. v. G.

## oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

**Sektion Laupen des B. L. V.** Unsere Sektion hielt am 6. Dezember im Schulhaus Laupen ihre etwas verspätete Herbstversammlung ab. Das Haupttraktandum bildete ein Referat des Herrn Fritz Mürger, Lehrer in Spiez, über die Tonika-Do-Methode. Die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder unserer Sektion kamen ganz auf ihre Rechnung; denn es gelang dem Referenten, die Leitsätze der neuen Methode samt ihrer Begründung klar vor uns auszubreiten und auch ihre praktische Auswirkung im wesentlichen anzudeuten.

Der endgültige Wert der Tonika-Do-Methode lässt sich natürlich nach Anhören eines Referates noch lange nicht bestimmen, auch nach dem Besuch eines Kurses nicht viel weiter als in ihrer Auswirkung in der Gesangsstunde. Letzten Endes wird es sich erst nach Jahren zeigen, ob Schüler, die nach der Tonika-Do-Methode ausgebildet wurden, es durchschnittlich in ihrer Musikalität auf eine höhere Stufe gebracht haben als die nach bisheriger Methode ausgebildeten. Aus diesem Vergleich erst lässt sich ein endgültiges Werturteil über Tonika-Do schliessen. — Das hindert natürlich nicht, dass man sich



mit den neuen Ideen bekanntmacht und sie in Anwendung bringt.

Was auf jeden Fall sofort sympathisch berührt, ist die in der neuen Methode gegebene Möglichkeit, die Schüler schon von Anfang (bereits in der Tonleiter) zum Erkennen der hinter Tönen und Tonfolgen verborgenen Gefühle zu bringen. Das hat bis jetzt gefehlt, oder war jedenfalls in den bisherigen Methoden zu wenig berücksichtigt. Und doch bietet letzten Endes erst das bewusste Erforschen oder unbewusste Mitempfinden der durch Töne ausgedrückten Ideen das Beglückende in der Musik.

Die Versammlung hat Herrn Münger dadurch am besten für seine Arbeit gedankt, dass sie beschloss, im kommenden Frühjahr einen Tonika-Do-Kurs durchzuführen.

H.

## ooooo Bücherbesprechungen ooooo

### Naturgeschichte.

**Günther Hanns, Versunkene Schätze.** Frankhscher Verlag, Stuttgart.

Eines der bekannten Kosmos-Bändchen. Günther, als gewandter Darsteller technischer Probleme bekannt und geschätzt, macht uns mit der Entwicklung der Tauchapparate und deren Anwendung bekannt. Obschon für Erwachsene geschrieben, wird das gut und reich illustrierte Buch auch von der technisch interessierten reiferen Jugend gern gelesen werden.

J. Sterchi.

**Von Tieren und Menschen.** Erlebnisse und Erfahrungen von **Carl Hagenbeck.** Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig, Paul List.

Carl Hagenbecks Name ist für unsere Zeit gleichsam zu einem Begriff geworden, einem System, einer neuen Epoche in der Einstellung des modernen Mitteleuropäers zum Tier. Schon aus diesem Grunde ist das bereits vor dem Kriege stark verbreitete und nun in neuer Ausgabe verlegte Buch ein Werk, das jeder Gebildete lesen muss, um es lieben und schätzen zu lernen. Es ist aber auch seiner packenden Anschaulichkeit wegen eine sehr erfreuliche Erscheinung, die wir nicht übersehen wollen, die wir auch der Jugend in die Hand geben dürfen, weil sie viel daraus lernen kann: denn Hagenbeck war ein Mann der Tat, ein Self made man. Als Ergänzung muss bezeichnet und empfohlen werden:

**Carl Hagenbeck und sein Werk,** von Dr. **Alexander Sokolowsky,** ehem. wissenschaftl. Assistenten in Hagenbecks Tierpark in Stellingen. Leipzig, E. Haberland.

Wie alle Gaben des verdienten Verlages — ich erinnere an die vorzüglichen Tierbücher der Gräfin Elisabeth von Montgelas, die « Afrikanische Tierwelt » Bronsart von Schellendorffs, die unübertrefflichen Tierschilderungen Kapherrns und Hochgreves — ist auch der vorliegende Band ganz hervorragend schön ausgestattet. Es ist nur schade, dass der sehr gut unterrichtete Verfasser seine Erfahrungen in unendlicher Breite darlegt, die beinahe ermüdend wirkt, weil er sich immer aufs neue wiederholt: weniger wäre entschieden mehr gewesen! Hagenbeck hat nicht nur der Tierdressur neue Wege gewiesen, er hat auch die Tierbiologie mächtig angeregt, die Tierseelenkunde gefördert und der Völkerkunde unschätzbare Dienste geleistet. Das Buch verdient eine warme Aufnahme, nur muss man sich über seine erwähnten Schwächen hinwegsetzen.

M.

**Der Ornithologische Beobachter.** Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz. Druck und Expedition E. Flück & Co., Bern.

Das Oktoberheft enthält den 5. Jahresbericht der von Herrn A. Schifferli mit Liebe und Sachkenntnis geleiteten schweizerischen Vogelwarte in Sempach. Diese wurde im Jahre 1924 von der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz ins Leben gerufen. Sie soll in erster Linie ein Sammelpunkt für alle Beobachtungen über den Vogelzug sein. Mit der Vogelwarte wurde ein Mittelpunkt für die ornithologische Forschung

in der Schweiz geschaffen. Ein Beobachtungshaus am Sempachersee, eine grosse Sammlung gestopfter und gealterter Vögel (564 Vogelbälge, 147 Vogelarten), eine Eiersammlung von 191 Nummern und eine reichhaltige Bibliothek mit 470 Nummern stehen dem Leiter, den Mitarbeitern und Beobachtern zur Verfügung.

Wie in früheren Jahren wurde im Berichtsjahr die wissenschaftliche Forschung des Vogelzuges fortgesetzt. Um sichere Resultate zu erhalten, wendete Herr Schifferli die Methode der Beringung in vermehrtem Masse an. Im verflossenen Jahr wurden in Sempach 1214 Vögel (Stare und Schwalben beringt. Die zahlreichen Rückmeldungen der Ringnummern von tot aufgefundenen oder geschossenen Vögeln ergaben, dass unsere Stare im Herbst über Südfrankreich nach Algier und Marokko ziehen.

Die noch immer unabgeklärten Ortsveränderungen der Stare während des Sommers haben durch die Ringversuche einige Aufklärung gefunden. Die Jungstare wandern nach dem Ausfliegen den Rhein hinab.

Von unsern Wintergästen konnte durch die Beringung der Sommeraufenthalte erfahren werden.

Herr Schifferli bedauert, dass in unsern Bergen nicht mehr beringt wird. Es könnte dadurch festgestellt werden, welche Vogelarten über die Alpen ziehen. Der Leiter der Vogelwarte hat verschiedene Nistkasten aufgemacht und geprüft. Am besten sind immer wieder die Berlepschen Nistkasten, die von Herrn A. Krebs, Wagnermeister in Lyss angefertigt werden.

Der « Ornithologische Beobachter » kann allen empfohlen werden, die sich für die heimische Vogelwelt interessieren.

J. Sterchi.

### Schöne Literatur.

**Goethes Briefe und Tagebücher.** Insel-Verlag Leipzig.

Hans Gerhard Gräf hat eine Auswahl von über 1000 Briefen und über 800 Tagebuch-Eintragungen zusammengestellt. Es sind Briefe, die an die wichtigsten Persönlichkeiten gerichtet sind, mit denen Goethe im Briefwechsel stand, und der Leitgedanke der ganzen Sammlung besteht darin, alle dichterisch und alle menschlich bedeutsamen Aeusserungen Goethes zu vereinigen, sowie alles, was bezeichnend ist für seine Auffassung über Kunst, Leben, Gott und Welt. Diese beiden sehr schön ausgestatteten Bände mit Dünndruckpapier bilden eine ganz unschätzbare Fundgrube von Gedankenreichtum und geformtem Leben. Besonders willkommen ist auch das ausführliche Register, das die Personen verzeichnet. Wer sich mit Goethe befasst, wird dankbar sein, so viel Material so handlich beisammen zu finden.

G. K-r.

**Robert Neumann, Mit fremden Federn.** Verlag J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart.

Der Waschzettel verrät, dass dieses « literarische Lachkabinett » eigentlich im Nebenberufe entstanden sei, und er gibt den launigen Einfall wieder, die Parodien vorzulesen und den Namen des jeweils Parodierten durch die Zuhörer erraten zu lassen. Gulbransson hat eine gelungene Umschlagszeichnung beigezeichnet: An einem Federhalter sind ein paar Autorenköpfe aufgespiesst! Fast beängstigend ist es, zuzusehen, wie Neumann das Handwerk versteht, wie er seinen armen Opfern ihre Geheimnisse ablauscht, wie er ihre Feinessen verrät, wie köstlich er sie karriert. Die vielseitige Belesenheit des Autors ist zu bewundern, der uns tatsächlich hier eine zeitgenössische Literaturgeschichte bietet. Mit Vergnügen wird man sich recht oft in diesem literarischen Lachkabinett ergötzen!

G. K-r.

**Aus unbekanntem Schriften.** Verlag Lambert Schneider, Berlin.

Das Buch ist eine Festgabe für Martin Buber, zu seinem fünfzigsten Geburtstage. Eine stattliche Schar von Autoren fand sich zusammen, um den Fünfzigjährigen zu feiern. Und um dem Buche einheitliche Form zu geben, wollten sich die Herausgeber auf Mitteilung und Deutung von Texten beschränken. Viel Unbekanntes oder Vergessenes ist so zusammengekommen, und Karl Joël deutet in seinem Einführungswort das « Unbekannte » auf feinsinnige Weise. Die ganze Gabe ist ein Zeugnis einer feinen Kultur, wobei auch der Humor auf schöne Art zu Worte kommt.

G. K-r.

**Italienische Märchen**, gesammelt, übersetzt und eingeleitet von *Walter Keller*. Erschienen in « Märchen der Weltliteratur », herausgegeben von Fch. v. d. Leyen. Jena, Eugen Diederichs.

Der ausserordentlich fleissige Forscher Dr. Walter Keller in Basel, dem wir die prächtigen Bücher « Die schönsten Novellen der italienischen Renaissance », « Tessiner Novellen » und « Tiergeschichten » verdanken, hat soeben ein fundamentales Werk vollendet, das als Spiegel des italienischen Volkscharakters kulturgeschichtlichen Wert besitzt. Einer wissenschaftlich tiefeschürfenden Einleitung folgen 45, teils bisher noch (in deutscher Sprache) unveröffentlichte, aus dem 13.—18. Jahrhundert stammende, vorzüglich übertragene Erzählungen, denen sich der wissenschaftliche Apparat, Quellennachweis und Anmerkungen, sowie eine reichhaltige Bibliographie angliedern.

H. M.

*Arthur Schubart*, **Katzengeschichten**. Stuttgart, Adolf Bonz & Co.

Der einfache, prunklose Titel kann irreführen: das Buch bietet bedeutend mehr, als es anzeigt. Die vierzig « Geschichten » verraten den glänzenden Stilisten, den grossen Gestalter, den Meister der Sprache und der Form. So verschieden auch der Inhalt der vierzig Kabinettstücke ist — eins haben sie alle gemeinsam: in jeder spielt das Katzentier eine wichtige, oft die entscheidende Rolle. Die Art und Weise, wie das Auftreten der Mieze erfolgt, wie sie in die Handlung verwoben ist, wie sie schliesslich zum Mittelpunkt wird, das alles verrät nicht nur den Tierfreund und den Psychologen, sondern auch den begnadeten Künstler und den feinsinnigen Menschen.

H. M.

Der Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn bringt als Spezialität kleine, schlanke Büchlein auf den Markt. Sie enthalten, da der Verleger sehr scharf sichtet, ausnahmslos ganz ausgezeichnete literarische Sächelchen. Neuerdings sind u. a. zwei Bändchen erschienen, an denen wir nicht achtlos vorübergehen dürfen, denen wir im Gegenteil hohe Anerkennung zollen müssen. Es handelt sich um

1. **Der verborgene Gott** und andere Erzählungen von *Emma Müllenhoff*. In diesem Opusculum scheint der Verlag sich selber übertroffen zu haben: sublimste Sonntagsektüre für besinnliche Leser.

2. **Jüdische Legenden**, nacherzählt von *Else Schubert-Christaller*. « Das alte jüdische Schrifttum kennt einen grossen Schatz schöner eigenartiger Legenden, die, verwachsen mit der jüdischen Frömmigkeit, doch den Aussenstehenden unzugänglich sind. » Um so verdienstvoller ist es, dass sie nun auch uns erschlossen werden. Mich dünkt, der Lehrer, der mit seinen Schülern das Alte Testament behandelt, sollte diesen Strauss schlichter Erzählungen unbedingt lesen, weil letztere ihn besser als dickleibige Folianten in das innerste Wesen des alten Judentums einführen.

H. M.

*Emil Balmer*, **Der Glückshoger**. Mundartstück in drei Aufzügen. Heimatschutz-Theater Nr. 37. Bern, Verlag A. Francke A.-G., 1929.

Am Schafscheid zu Ryffenmatt erfuhr Rosi, die Erbin eines ansehnlichen Bauernhofes, den Schutz eines tüchtigen Bauernsohnes, Hans. Die anfangs glückliche Ehe wird dann aber bald durch Eifersucht vergiftet, weil Rosi böswilliger Verleumdung ihr Ohr öffnet. Nachdem die Frau die Grundlosigkeit ihres Misstrauens erkennt, söhnt sie sich mit ihrem Manne aus.

Dies das Thema, das der Dichter einer Erzählung aus seinem Buche « D'Glogge vo Wallere » entnimmt.

Das Heimatschutz-Theater tut gut daran, dass es neben der Pflege des Lustspiels ernste Konflikte zu gestalten versucht. Im vorliegenden Stück wird man die Charaktere gut herausgearbeitet finden. Die Hausiererin und der Wahrsager neigen aber dazu, im Heimatschutz-Theater zu stereotypen Gestalten zu werden. Im Aufbau liesse sich dies und jenes straffer gestalten. Die sehr gut gespielten Aufführungen haben in Bern dem Mundartstück schönen Erfolg eingebracht.

K.

**Der Gyttüüfel**. « Nid, dass i wett Hüratshändler sy, aber we Zwöi so anangere hange, u me se de vonangere tuet, so geit's gwöhnli glych, wie junge Böume, we me se-n-a Schatte setzt: es git Chrüpple-n-us ne. » So denkt das schlichte Besenmännli, dem das Leben selber das Glück der Liebe vorenthielt, dem es nicht einmal seinen ehrlichen bürgerlichen Namen liess. « Tschupperlu » heisst er bei jedermann. Aber hinter seinem stereotypen « Nid, dass i wett » und seinem Kriegsnamen steckt ein feiner Kauz voll Wohlwollens, schalkhaften Lächelns und Dienstfertigkeit. Eine der besten Gestalten Karl Grunders!

« Tschupperlu », der arme Uebernächtler, kuriert den geizigen Chratzeggbauern Lüdu mit einem Wunderstein (das verfeinerte Motiv der « Fuerig »), bringt das liebreizende Verdingmeitschi und den Haussohn Kobi zusammen und erschlaumeiert sich so nebenbei das Frevelrecht für einen ganzen Tag in des Chratzeggers Besenreisbeständen. Ein vergrämes Müetti kommt zum Aufatmen und dem besitzstolzen Geissgrat-Peeck — « i bi was i bi » — missrät ein pffiffig angelegter Weiberhandel.

An grossen, abendfüllenden Dialektstücken leiden wir wohl nicht mehr Mangel. Schwieriger schon dürfte es sein, für einen kleineren, heimatlich abgetönten Anlass etwas Bodenständiges und Kurzes von mehr als blosser Heiterkeitserfolg zu finden. Wer für diesen Fall auf die Suche geht, greife zu Karl Grunders « Gyttüüfel ». Für den Erfolg bürgt des Verfassers Name. *Chr. Lerch*.

### Psychologie.

Dr. *Hugo Mauerhofer*: « **Die Introversion mit spezieller Berücksichtigung des Dichters H. Hesse**. 61 Seiten. Grossoktav. Verlag P. Haupt, Bern. Preis Fr. 2.—.

Es handelt sich sehr wahrscheinlich um eine Dissertation. Dafür sprechen die sehr vielen Zitate, die teilweise nicht notwendig sind und für unsere heutige Zeit zu Gemeinplätzen gewordene Inhalte haben, so z. B. « Der Schlüssel zum Verständnis des Bewusstseins liegt im Unbewussten » (Carus), « Die Gefühle und Triebe als ältere Funktion sitzen gleichsam an der Wurzel der Seele, und erst über ihnen baut sich das intellektuelle Leben der Seele auf » (Ewald), « Das Affektive ist wesentlich das Subjektive am Menschen » (Fankhauser). Im ganzen ist die Arbeit nicht schlechter und nicht besser als andere Dissertationen. Sie zerfällt in zwei Teile. Der erste sucht Begriff und Funktion der Introversion (Jung) zu erklären oder darzustellen, vergleicht den Zustand der Introversion aus Beschreibungen verschiedener Autoren, die dafür verschiedene Termini brauchen und sucht sie miteinander in Einklang zu bringen. Im zweiten Teile wird versucht, am Dichter Hesse das Wesen und Wirken der Introversion aufzuzeigen. Das ist sicherlich keine leichte Aufgabe, weil die reine Introversion in Europa überhaupt nur bei gewissen Geisteskrankheiten zu beobachten ist; bei Normalen, Neurotikern und vielen anderen Geisteskrankheiten handelt es sich nur um ein Vorherrschendes introversiven Erlebens im Gegensatz zu mehr extratensivem. Solange ein Dichter noch produziert und durch die Herausgabe von Büchern den Zusammenhang mit der Aussenwelt sucht, ist er noch nicht introvertiert. Interessant wäre es gewesen, wenn der Verfasser die Introversion der Buddhisten zum Vergleiche herangezogen hätte, wie es *Alexander* getan hat.

*Hans Zulliger*, Ittigen.

Prof. Dr. *O. Kroh*, **Die Psychologie des Grundschulkindes in ihrer Beziehung zur kindlichen Gesamtentwicklung**. 4.—6. Auflage. 348 Seiten. Preis Mk. 6. 60, geb. Mk. 7. 40. Pädagogisches Magazin, Heft 1122, Hermann Beyer & Söhne, Langensalza, 1930.

Ausgehend von der Stellung und Bedeutung der Kindespsychologie in der pädagogischen Gesamtwissenschaft, unternimmt der Verfasser den wohl gelungenen Versuch, die Grundschule — erstes bis viertes Schuljahr — als einheitliches Gebilde von ganz bestimmter Struktur zu kennzeichnen. Eingebettet in die Entwicklungsphasen der frühen Kindheit und der Reifezeit, stellt sich die Grundschulzeit von innen, d. h. von der psychologischen Betrachtungsweise aus gesehen, als geschlossenen Abschnitt in der Gesamtentwicklung dar.

Stets fussend auf den neuesten wissenschaftlichen Ergebnissen, verfolgt der Verfasser im weiteren das Ich-erleben, das Vorstellungsleben, die Entwicklung des Denkens, des Gefühls- und Wertlebens und der Ausdrucksformen, des sittlichen, religiösen und ästhetischen Erlebens, die soziale Entwicklung, endlich Spiel und Arbeit im Grundschulalter. Manch feine Beobachtung und treffliche Untersuchung zielt das Buch, so, wenn der Verfasser dartut, dass die allzu lange künstliche Festhaltung in der geistigen Haltung des Spielens, die dem natürlichen Arbeitswillen entgegengesetzt ist, weder den pädagogischen Erfolg, noch auch das psychologische Recht für sich hat, oder wenn er zeigt, dass es ein Irrtum ist, zu glauben, nur da, wo das Kind ständig zwischen Verzückungen und Erschütterungen hin und her gestossen werde, sei ein bildendes Erlebnis zu erwarten, dass vielmehr der Prozess der Differenzierung der Erlebnisse nach objektiven Gebieten und psychischen Kategorien, der sich vom zweiten Schuljahr an schon stark bemerkbar macht, durchaus nicht zu der Verpflichtung führt, ständig mit affektiven Erschütterungen an das kindliche Gesamtbewusstsein zu appellieren. —

Wenn auch die Arbeit Krohs aus deutschen Verhältnissen herausgewachsen ist, namentlich fusst auf Untersuchungen, die an Tübinger Kindern vorgenommen worden sind, so bleiben doch die wesentlichen grundlegenden Züge auch für uns unverändert. Das Buch darf allen denen empfohlen werden, denen das Wohl der ihnen anvertrauten Kinder am Herzen gelegen ist. Sie werden reichen Gewinn davontragen. Dr. O. Bieri.

Dr. K. Schrader, **Die Erziehungstheorie des Philanthropismus.** Versuch eines Systems. Pädagog. Magazin, Heft 1218. Langensalza. Hermann Beyer & Söhne, 1929. 128 S. RM. 2. 80.

Fast unübersehbar ist die Literatur der philanthropischen Bewegung, die die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts umschliesst, und diejenige der Nachzeit über die Bewegung. Dabei ist es recht schwer, aus den Einzeldarstellungen die Einordnung in ein Ganzes zu finden.

## L'an qui passe — l'an qui vient.

Encore une qui s'est envolée, comme ses devancières, rapidement, nous laissant à peine le souvenir des efforts déployés, des énergies dépensées, des vœux et des espoirs non exaucés, des résultats problématiques. . . Car, toujours, nous oublions que le temps est l'artisan de ce qui dure, que c'est lui qui dans un labeur éternel, tisse une à une les mailles des œuvres dont l'homme présomptueux se croit l'auteur. Aux impatientes comme aux immobiles, il donne cette grande leçon de progrès inéluctable et de sage prudence.

Et pourquoi hausser les épaules avec scepticisme?

L'instruction publique, l'éducation populaire, prennent une part de plus en plus grande dans les préoccupations de l'individu, de l'état, de la société. Confinées à l'origine dans la simple salle d'école, elles en sortent hardiment, débordent sur toute la vie du citoyen, accaparent l'attention des partis politiques, s'imposent à celle de tous les hommes d'état, et deviennent de plus en plus le facteur déterminant de l'orientation du corps social. Jamais la mission annonciatrice de l'école n'est apparue plus clairement qu'aujourd'hui, et l'action des partis politiques, toujours à l'affût de ce qui peut augmenter leur puissance particulière, est révélatrice à cet égard.

Im vorliegenden Buch wird zum erstenmal der Versuch unternommen, eine zusammenhängende und systematische Bearbeitung der Epoche zu geben. Eine erziehungswissenschaftliche Theorie fügt sich nicht nur dem Kulturzusammenhange ein, sie erhebt sich auch über ihn, indem sie in ihrem Ziel eine letzte Grundrichtung des wertvollen kulturellen Tuns bestimmt. Der Philanthropismus betont als letzte Werteinstellung das Streben nach Glückseligkeit, wobei als deren notwendige Bedingung das Streben nach Vollkommenheit und damit von der Erziehung allseitige und harmonische Ausbildung gefordert wird. Wahres Glück sichert aber nur die bewusste tätige Einordnung in die Gesellschaft und für die Gesellschaft. So wird das *praktische* Tun in der materiellen Welt das wertvolle Tun, das jedoch für den Tätigen erst Quelle des Glückes wird, wenn es zum Bestehen und Gedeihen der andern Menschen beiträgt. Damit wird die qualitativ wertvolle Berufsarbeit, die als notwendige Gesellschaftsfunktion erscheint, zum Kennzeichen der Brauchbarkeit eines Menschen und Voraussetzung der Gesellschafts- und Staatserhaltung. Ueber der Tatsache, dass der manuellen Berufsarbeit, deren volkswirtschaftliche Auswirkung sinnfällig in Erscheinung tritt, besonderer Wert beigelegt wird, darf die sittliche Grösse des Philanthropismus, der bewusst um der Wohlfahrt der Gesellschaft willen Opfer bringt, nicht übersehen werden, ebenso wenig die Tragik, die im Glauben liegt, die höchsten Sinnzusammenhänge des Lebens durch logische Demonstration lösen zu können.

Das Buch, in dem der Verfasser vorerst ein genaues Bild der allgemeinen und besondern Zielsetzung, sodann der Mittel, diese Ziele zu erreichen, entwirft, wird auch beim Studium von Einzeldarstellungen des Philanthropismus gute Dienste leisten können. Dr. O. Bieri.

**Druckfehlerberichtigung.** Im Aufsatz « Methodik des Schulgesanges » in Nr. 38, S. 517, 1. Spalte, Zeile 12 von unten, lies « eine Schulmusikmethode ». statt « eine Schulmeistermethode ».

Ce siècle est le siècle de l'enfant et de l'école: il regarde vers l'avenir; il prépare une humanité meilleure; à nous, instituteurs, à le comprendre et à y travailler, dans la mesure de nos forces, mais avec tout l'élan de notre cœur.

1929 donc, ressemble à ses aînées: elle n'a rien créé pour nous, éducateurs et fonctionnaires à traitements fixes; elle a parachevé et préparé. Et somme toute, elle ne fut mauvaise, ni aux uns, ni aux autres.

Rappelons en quelques lignes, ce que fut l'année qui vient de mourir, et ce que sera l'année qui vient.

Pour notre école primaire, les nouveaux programmes sont devenus définitifs; une œuvre de longue haleine a été mise sous toit: elle a nécessité beaucoup d'études préparatoires, de labeur et de dévouement; peut-être, dans ses résultats, n'a-t-elle pas consacré les réformes profondes que le lendemain de la guerre paraissait rendre faciles; telle quelle, elle a doté néanmoins l'école jurassienne d'un outil mieux adapté à notre époque et à nos besoins; grâce aux nombreux cours de perfectionnement, le corps enseignant se familiarisera avec les nouvelles techniques et les nouvelles tendances de l'enseignement et préparera une jeunesse mieux équipée pour la lutte de la vie. — Une partie importante se joue encore sur la scène politique; la subvention fédérale à l'école primaire sera-t-elle

votée ou non? Nos grandes sociétés d'instituteurs, grâce à leur propagande incessante auprès des représentants du peuple, auront-elles finalement gain de cause? La Confédération voudra-t-elle encourager plus que par le passé, les œuvres d'éducation foncièrement populaires? Au moment où les finances cantonales ne peuvent, en beaucoup d'endroits, supporter de nouvelles charges, la caisse fédérale ne voudra-t-elle pas se délester de quelques centaines de milliers de francs en faveur d'œuvres de vie, alors que l'on trouve facilement de nouveaux et nombreux millions pour d'autres destinations? Mais chacun sent bien que les préoccupations d'ordre financier ne jouent qu'un rôle secondaire en cette affaire, et que la bataille se livre entre partisans et adversaires de la participation de la Confédération, pouvoir central, à la gestion des affaires scolaires des cantons, et, plus loin et plus haut encore, entre ceux qui veulent donner à l'éducation du peuple toutes ses possibilités de développement et ceux qui entendent, dans un but plus ou moins avouable, le laisser à mi-chemin entre l'ignorance et le savoir, entre la connaissance et l'inconscience. De la solution qui sera donnée à ce problème dépendra notre foi dans la volonté de progrès et de culture du peuple qui caractérise le ton des discours de fêtes nationales.

Nos écoles secondaires, elles aussi, et nos gymnases, se sont vus dotés de plans et programmes battants neufs; ils ont soulevé moins de polémiques, mais n'en ont pas moins réalisé une œuvre utile et nécessaire. Il en est de même du nouveau règlement sur les attributions des diverses autorités des écoles secondaires, qui a innové heureusement en certaines matières et projeté l'ombre de la démocratie en des régions qui en étaient jus-qu'alors plus ou moins dépourvues.

Mais, c'est dans le domaine des généralités que s'est marqué le travail le plus fécond. L'enseignement professionnel et post-scolaire est en voie de réorganisation totale; les ordonnances cantonales et fédérales en la matière révèlent toute l'importance qui est attribuée, à juste titre, à la formation de nos futurs artisans, commerçants, ouvriers et ménagères. La réforme des études d'instituteurs également, préoccupe vivement tous les milieux pédagogiques, chez nous et ailleurs; des solutions ont été fournies, des recherches fouillées sont en cours, des propositions viennent d'être adoptées par notre synode scolaire cantonal; la Société des Instituteurs bernois et la Société pédagogique jurassienne, sur la base des rapports des sections, définiront prochainement leur attitude à l'égard de ce problème. Il est certainement regrettable que l'étude théorique de la question soit préjudiciée, dans notre Jura, par des projets d'ordre pratique jetés dans les jambes du corps enseignant, et qui sont de nature à nuire à l'étude d'ensemble. C'est ainsi que, de tous temps, les efforts vers l'idéal ont été contrecarrés par les nécessités, les besoins ou les opportunités du moment présent. — L'œuvre d'assistance aux enfants

déshérités, arriérés et anormaux a aussi fait un pas en avant, et l'opinion publique en est saisie d'une manière telle que des résultats tangibles interviendront avant longtemps. Enfin, partout en éducation, l'esprit passe, semble-t-il, et si le succès ne correspond pas de prime abord à la peine, la semence jetée lèvera plus tard en moissons abondantes.

Sur le terrain matériel, d'heureux événements feront de 1929 une année faste. Ils nous touchent indirectement, il est vrai, mais n'en auront pas moins des répercussions inévitables bien qu'à longue échéance, sur notre situation économique. Le statut des fonctionnaires et employés de la Confédération avec son corollaire sur la classification des fonctions, sont enfin entrés définitivement en vigueur: ils remplacent le régime de l'ancienne loi et des allocations pour les 75 000 salariés fédéraux: toutes les revendications du personnel n'ont pas été prises en considération, mais les résultats acquis grâce à la cohésion et à l'esprit de discipline des membres de la fédération, les placent en rang honorable dans l'échelle des employés à traitements fixes. Il en va de même pour les employés et fonctionnaires du canton de Berne: une session du Grand Conseil, un tournemain, et le relèvement de tous les salaires est effectué. Nous saluons avec plaisir les améliorations de situation dont bénéficient ces classes de travailleurs, et constatons que le deuxième échelon de la démocratie bernoise agit d'une manière généreuse et expéditive; nous voici dorénavant mieux armés pour paraître devant les assemblées communales!

Et dans notre Société des Instituteurs bernois? dans la Société pédagogique jurassienne? la Société pédagogique romande? la Société des Instituteurs suisses? la Fédération internationale des Associations d'Instituteurs?<sup>1)</sup> Constatons avec joie que le bloc bernois et jurassien des instituteurs de tous les degrés, reste solide. De ci, de là, quelques fissures? Que non pas; la Société des Instituteurs bernois est un organisme vivant, et bien vivant, au sein duquel on discute, fort ferme, les uns contre les autres parfois, certes, mais dans le meilleur esprit de confraternité et d'amitié. L'union nous a rendus forts, unis nous resterons, au-dessus des différences de races, de langues, de mentalités, d'affinités, pour la sauvegarde de nos intérêts matériels et moraux, pour défendre et promouvoir la cause de l'école. Cette action vers la coordination des efforts pour mieux atteindre le but, on la sent partout: la Société pédagogique jurassienne revise ses statuts dans ce sens, la Société pédagogique romande — dont la direction a passé en d'autres mains, après avoir été quatre ans dans le Jura — se concerta avec la Société des Instituteurs suisses dans différentes questions; cette dernière a également procédé à

<sup>1)</sup> Notons, ici aussi, la réorganisation de la Caisse d'assurance qui a commencé à déployer ses effets cette année.

une revision totale de ses statuts. Enfin, la Fédération internationale des Associations d'Instituteurs, à son congrès de Bellinzona, a démontré sa puissance par l'ampleur et l'élévation de ses débats et le nombre — 1/2 million — de ses adhérents.

Cette médaille a évidemment un revers: luttés lors de réélections, pléthore d'institutrices surtout, efforts mal récompensés, incompréhension de notre tâche encore, lenteur des réalisations nécessaires.

Nous ne nous y attarderons pas outre mesure; si 1929 nous a apporté des désillusions, des motifs de découragement, nous penserons avec d'autant plus de reconnaissance à toutes les promesses qu'elle a fait naître, et nous reprendrons avec courage, pour 1930, le bâton du pèlerin, en songeant que le progrès est fait de l'ardeur que nous mettons à la tâche et de nos mille petits efforts individuels vers lui dans notre classe, notre village ou notre ville.

G. Mœckli.

## Cours de perfectionnement

### pour le corps enseignant des écoles moyennes du Jura.

Ce cours de perfectionnement, le premier organisé spécialement pour les maîtres et maîtresses de l'enseignement secondaire du Jura, aura lieu à Porrentruy, les 10 et 11 janvier 1930.

Les organisateurs se sont assurés, en qualité de conférenciers, le concours de deux éminents professeurs, M. H. Baulig, directeur de l'Institut géographique de l'Université de Strasbourg, et M. Ch. Bailly, professeur à l'Université de Genève.

Voici le programme et l'horaire de ces cours:

*Vendredi*, 10 janvier, 10 h.: Ouverture du cours, à l'Hôtel de Ville, salle des conférences.

10¼ à 12½ h.: Exposé par M. le professeur Baulig de la première partie de son sujet: *Initiation à l'étude des formes du relief avec application au Jura bernois.*

12½ h.: Dîner en commun.

14 h.: Continuation de l'exposé de M. le professeur Baulig: *Projection et étude des cartes.*

*Samedi*, 11 janvier, 8 h.: Continuation de l'exposé de M. le professeur Baulig.

10¼ à 12½ h.: M. le professeur Bailly: *Etude systématique des moyens d'expression et l'enseignement de la langue maternelle.*

12½ h.: Dîner en commun.

13½ h.: Excursion à Villars s. Fontenais ou à Montvois sous la direction de M. le professeur Baulig.

Un congé officiel est accordé aux participants.

\* \* \*

M. A. Schneider, à St-Imier, président de la Société jurassienne des Maîtres aux Ecoles moyennes, nous écrit en outre à ce sujet:

La Commission jurassienne des Cours de perfectionnement dont le président est M. Reusser, inspecteur, a mis cette année à la disposition de M. Lièvre, inspecteur des écoles secondaires, un reliquat de fr. 550. Consulté en octobre sur la destination de cette somme, le bureau du comité de la Société

jurassienne des Maîtres aux Ecoles moyennes a, de concert avec M. Lièvre fixé les grandes lignes des séances instructives auxquelles aujourd'hui tous les collègues de notre association ont été personnellement invités par M. l'inspecteur Lièvre et notre collègue M. F. Feignoux, directeur, au nom du comité d'organisation. Nous pensons que les titres des deux conférenciers, M. Baulig, directeur de l'Institut géographique de l'Université de Strasbourg, et M. Ch. Bailly, professeur à l'Université de Genève, sont de sûrs garants de succès; les sujets qu'ils vont développer avec compétence doivent piquer notre curiosité de pédagogues reconnaissants à qui les sort de la grisaille du train-train journalier.

Le visage de notre sol jurassien va être évoqué puis commenté par un maître de la géologie; cela doit intéresser nos « littéraires » puisque leurs pâles résumés de collègue n'ont pas réussi à les dégoûter des grandioses explications de la nature; les « scientifiques » ont enfin ce qu'ils ont demandé lorsque notre Comité central fit il y a un an cette enquête touchant leurs désirs de perfectionnement.

M. Ch. Bailly n'est pas un inconnu chez nous. D'abord ceux qui se sont tenus peu ou prou autour de l'Alma Mater de Genève savent qu'il est un connaisseur des tours idiomatiques des langues; que dans son « Précis de Stylistique » il a donné des aperçus pleins de pénétration sur les différents courants qui font l'énergie d'une langue, et, il y a cinq ou six ans, au Congrès de la Société pédagogique jurassienne à Delémont, M. Feignoux nous le présenta comme un maître capable de nous donner de précieuses clartés dans le problème de l'Elocution.

Qu'aucun empêchement mesquin ne retienne chez eux les collègues masculins et féminins désireux de reboire aux sources. La bonne ville de Porrentruy est là, en toute bonhomie, avec sa population accueillante et ses collègues de toute science. Que, par sa belle fréquentation, ce premier cours fasse bien augurer de ceux que la Direction de l'Instruction publique tient en réserve pour le corps enseignant secondaire du Jura.

Que personne n'oublie les dates des 10 et 11 janvier. Avec le premier train du Jura-Sud on arrive assez tôt à Porrentruy pour la séance inaugurale. Le comité d'organisation compte tout spécialement sur l'appui des proviseurs et chefs d'établissements.

## La rédaction française.

(Fin.)

### V. Habituons l'écolier à analyser ses pensées.

Il n'est pas de bonne pédagogie d'aller exclusivement dans le sens des inclinations de l'enfant, il faut l'habituer, bien qu'il soit souvent accaparé par le monde extérieur, à faire de fréquents retours sur lui-même, à analyser ses pensées et ses sentiments. Pour une raison analogue, donnons-lui à traiter des sujets d'imagination qu'il ne réussit pas d'ordinaire, mais qui l'obligeront à combiner, d'une manière originale, ses souvenirs.

(Gers.)

### VI. La lettre.

La lettre na pas de très chauds partisans. On n'en méconnaît pas l'utilité quand il s'agit de lettres d'ordre pratique: invitations, remerciements, condoléances, excuses, etc. Pourtant, la lettre ne plaît pas beaucoup. L'élève s'y montre gauche, emprunté, etc. Et l'on s'accorde à dire que le genre épistolaire doit être réservé pour la fin de la scolarité. (Somme.)

La lettre, quoique très utile, paraît à beaucoup un genre difficile, à moins de se borner à des sujets plausibles. On a profité de certaines époques plus favorables: « C'est surtout le moment de Noël ou du jour de l'an que je choisis pour donner des lettres comme sujets de rédaction . . . , l'atmosphère y est. » (Orne.)

On a cru constater que la lettre est peu goûtée de nos petits rédacteurs.

Cependant il est bien utile de savoir faire une lettre: que de gens ne connaissent pas d'autres « rédactions » dans leur vie! Cette science s'acquerra-t-elle ailleurs qu'à l'école, et ne pourra-t-on lui prêter quelque attrait en donnant à la lettre un caractère soit narratif, soit pratique? (Pyrénées-Orientales.)

La lettre est le genre le plus compréhensif et, bien entendu, le plus attachant, car elle peut comporter la narration et la description, voire des réflexions morales. (Gironde.)

#### VII. Rédactions libres.

La rédaction libre est recommandée par les Instructions officielles au même titre que le dessin libre, pour mettre en valeur la personnalité et les goûts de l'élève.

Mais celui-ci est un apprenti; il ne peut jouir ici comme ailleurs que d'une liberté toute relative car il a besoin de guides; aussi les sujets librement choisis doivent rester l'exception comme le dessin absolument libre. (Creuse.)

Les instituteurs sont à peu près unanimes à trouver très médiocres les résultats obtenus par la rédaction sur des sujets librement choisis; c'est un choix trop difficile qui ne peut réussir que dans certaines occasions; « ou l'élève hésite, tâtonne, perd la moitié de son temps à chercher un sujet pour n'arriver qu'à un résultat désastreux; ou, né malin, il reproduit dans la collection des devoirs antérieurement traités, celui qui lui a valu la meilleure note ».

L'idéal me paraît être, en l'occurrence, la liberté dirigée. (Gironde.)

L'accord semble se faire sur ce point: la rédaction entièrement libre ne donne pas de résultats encourageants ou du moins des résultats supérieurs à ceux qui sont obtenus par les devoirs ordinaires. Toutefois, il s'agit de s'entendre sur le sens à donner au mot *liberté*, en matière de composition française. (Lozère.)

#### VIII. Rédactions semi-libres.

On ne bannirait pas toutefois complètement les sujets choisis librement par les élèves et on se contenterait d'une *liberté* dirigée par le maître. Nous comprendrions que le choix fût fait par l'ensemble des élèves sur une liste établie par le maître et dans les limites du centre d'intérêt. (Gironde.)

La rédaction semi-libre paraît plus intéressante et plus en faveur: on propose un certain nombre de sujets se rapportant à la même idée et on laisse l'élève choisir librement entre ces sujets. (Somme.)

### oooooooooooo VARIÉTÉ oooooooooooooo

#### Les difficultés de l'orthographe.

Du « Bulletin pédagogique » de Fribourg:

Un Anglais et un Français discutaient sur l'orthographe et la prononciation des mots de leurs langues respectives.

Le Français, après avoir reconnu les difficultés réelles de l'orthographe anglaise, pria son interlocuteur, qui se piquait de savoir le français, d'écrire sous sa dictée la composition suivante:

« A Toussaint, un essaim de cinq saints diocésains, voisins de Vezins comme Xaintraillies, nourris de sarrasin du Pont-Euxin, synthétisaient succinctement en zend de symboliques et succints, mais sempiternels et symptomatiques sixains et dizains, les scindant comme un tocsin, au son du clavecin, du buccin et du cymbalum, à dessein de s'assimiler un blanc-seing du Saint-Père. Ces simples éliacins, au sensorium sain, étendus sur des traversins de buccins, avaient les seins ceints d'une ceinture centumvirale de cymbalier cimbrique en zinc, ornée de succin abyssin et de dessins au fusain zinzolin zain, singé des Sarrasins. »

L'Anglais, épouvanté par cette avalanche de « saints », s'empessa de proclamer que le français, si clair, si précis, a pourtant l'orthographe la plus difficile du monde.

On ne risque pas de se tromper en affirmant que bon nombre de Suisses de Romandie et même de Français de France eussent été tout aussi ahuris et ne se fussent pas tirés sans accrocs de cette dictée funambulesque.

## o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

### Ueber die neue eidgenössische Kriegssteuer.

Ueber das Einschätzungsverfahren für die neue eidgenössische Kriegssteuer sind uns von verschiedenen Seiten Klagen zugekommen. Es betrifft dies hauptsächlich Personen, die nicht mehr im Lehramte stehen, sondern ihre Pension beziehen. Sie werden, wenn sie in den Jahren 1925 bis 1928 noch Schule gehalten haben, zum vollen Einkommen als Lehrer taxiert. Lehrerinnen, die sich verheiratet und ihre Schule aufgegeben haben, also weder Einkommen noch Pension beziehen, werden ebenfalls taxiert, wenn sie während der Jahre 1925 bis 1928 ihren Beruf

noch ausübten. Es ist klar, dass die Betroffenen über diese Praxis sich beschwerten. Im Kanton Bern ist bekanntlich nach langen Kämpfen der Grundsatz durchgedrungen, dass die Steuerpflicht aufhört, wenn kein Einkommen mehr da ist. Die Eidgenossenschaft aber beharrt auf der Steuerpflicht, auch wenn die Einkommensquelle versiegt ist. Sie stützt sich dabei auf Art. 60, Al. 1. des Bundesbeschlusses über die ausserordentliche Kriegssteuer vom 28. September 1920. Die betreffende Bestimmung lautet: « Massgebend für die Klasseneinteilung bei der Erwerbssteuer ist der durchschnittliche Erwerb der vier letzten, dem Beginne der Steuerpflicht vorangehenden

Jahre, oder, sofern die Erwerbstätigkeit kürzere Zeit dauert, der durchschnittliche Erwerb dieser kürzern Zeit.» Ganz klar und bestimmt sagt der Artikel nicht, dass ein Bürger auch noch steuern müsse, wenn er kein Einkommen mehr hat, aber die eidgenössischen Steuerbehörden haben sich stets auf den Standpunkt gestellt, dass eine Steuerpflicht bestehe, wenn auch nur in einem der vier vorhergehenden Jahre ein Einkommen erzielt wurde. Ob dieses Einkommen zur Zeit der Steuererhebung noch bestehe oder nicht, falle gar nicht in Betracht. Ganz besonders deutlich kam dieser Standpunkt zum Ausdruck in einem Urteil der eidgenössischen Rekurskommission vom 28. Februar 1928. Die eidgenössische Rekurskommission anerkannte aber im gleichen Urteil, dass ihr Entscheid schwere Unbilligkeiten nach sich ziehen könne. Sie verwies die Steuerpflichtigen auf den Art. 117 des Bundesbeschlusses, d. h. auf die Einreichung eines Steuernachlassgesuches.

Nun ist zu bemerken, dass die eidgenössische Rekurskommission nicht mehr besteht; ihre Funktionen hat das Bundesgericht übernommen. Eine gewisse Hoffnung besteht nun, dass das Bundesgericht, vielleicht nicht beim ersten oder zweiten Rekursfalle, aber so nach und nach dazu kommt, die ganze Sachlage neu zu überprüfen. Die Aenderung, die in der obersten Rekursinstanz ein-

getreten ist, macht deshalb einen Rekurs nicht ganz aussichtslos. Wer den Rekursweg einschlagen will, hat folgendes Verfahren zu beachten: Innert zwanzig Tagen nach Empfang der Mitteilung ist die Beschwerde schriftlich und wohl begründet aber nicht gestempelt dem Regierungsstatthalteramt zuhanden der kantonalen Rekurskommission einzureichen. Die Ueberschrift soll lauten: «Eidgenössische Kriegssteuer; Rekurs.» Der Entscheid der kantonalen Rekurskommission kann innert dreissig Tagen durch Verwaltungsgerichtsbeschwerde beim schweizerischen Bundesgericht angefochten werden. Eine solche Beschwerde gegen einen kantonalen Kriegssteuerentscheid ist schriftlich und in dreifacher Ausfertigung, stempelfrei, mit Antrag und Begründung versehen, dem Bundesgericht in Lausanne einzureichen.

Wer den Rekursweg vermeiden will, kann nach Art. 117 des Bundesbeschlusses über die ausserordentliche Kriegssteuer vom 28. September 1920 ein Steuernachlassgesuch einreichen. Das Gesuch ist schriftlich und begründet der kantonalen Kriegssteuerverwaltung, Münsterplatz 12, Bern, einzureichen. Der Entscheid wird von einer besondern Steuererlasskommission gefällt und ist unanfechtbar.

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

**Der Schweizerische Lehrerkalender 1930**

ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der schweizerischen Lehrerwaisens-tiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2.50.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

Auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, 5. St. (Lift) sind folgende Publikationen erhältlich (Postcheck III 107):

« Der Bernische Lehrerverein, seine Geschichte, seine Arbeit und seine Ziele ». Im Auftrag des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins verfasst von Otto Graf, Zentralsekretär. Preis nebst 10 Rp. Porto . . Fr. —. 80

« Erziehung und Weltanschauung », Vorträge gehalten am I. Zentralen Lehrerfortbildungskurs 1927 . . . . . » 9. 50

« Berner Reformation », Berichte und Zeugnisse für die Jugend ausgewählt (1928) . . . . » —. 30

« Die Jugendfürsorge im Kanton Bern », nach einer amtlichen Erhebung bearbeitet von E. Mühlethaler, Bern (1915) . . . . . » —. 80

« Jugendkriminalität und Strafrechtsreform » vom Standpunkte der Erziehung und des Kinderschutzes, von E. Fawer, Nidau (1910) » —. 80



**SMITH PREMIER**

Wir empfehlen unsere bestens bewährten Modelle

**SMITH PREMIER 60**  
die Maschine mit dem leichtesten Anschlag.

**SMITH PREMIER LAUTLOS**  
absolut geräuschlos schreibend.

**SMITH PREMIER PORTABLE**  
die ideale kleine Maschine für Reise und Privatgebrauch. Neues Modell mit Tabulator.

**SMITH PREMIER TYPEWRITER Co. LTD., BERN**  
MARKTGASSE 19      Telephon B. 23.69  
Vertreter oder stille Mitarbeiter gesucht.

**Städtische Mädchenschule Bern**

**Kindergärtnerinnenseminar**

Nach Ostern beginnt ein neuer zweijähriger Bildungskurs für Kindergärtnerinnen.  
**Anmeldungstermin: 31. Januar.**  
**Aufnahmeprüfung: 12. und 13. Februar.**

Nähere Auskunft erteilt der unterzeichnete Vorsteher. Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.

Bern, den 21. Dezember 1929.  
Der Seminarvorsteher: **G. Rothen.**



**PIANOS - FLÜGEL**

sind Qualitäts-Instrumente

**A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern**

34 Marktgasse 34

**Grammophon-Abteilung:** Apparate und Schallplatten erster Weltmarken. Voneinander unabhängige Vorspielräume erleichtern Ihnen die Auswahl der Platten aufs angenehmste.

VERLANGEN SIE BITTE KATALOGE.

**REFORM-SCHULMÖBEL**

Schultische, Arbeitschultische, Zeichentische, Lehrerpulte, Sandkasten, Mappenständer

**Jb. Glur, Roggwil (Bern)**

Reform - Schulmöbel - Fabrikation

Telephon 51.69 — Verlangen Sie unverbindlich Prospekt und Preisliste

**Vegetarisches Restaurant Ryfflihof**

**BERN,** Neuengasse 30, beim <sup>322</sup> A. Nussbaum. I. Stock Bahnhof

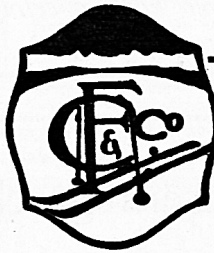
**Elmigers Rechenkärtchen**

mündlich und schriftlich zu 1 Fr. das Kuvert.

- Serie A (1-1000)
- > B (10,000 IV. Kl.)
- > C (Prozentrechnungen)
- Serie D (Kapital ges.) 377
- > E (Prozent ges.)
- > F (Flächen u. Körper)

Serien: G, H, I, K (Jahresschlussrechnungen 6. Kl. u. ff.) Serien D, E, F zu 30 Karten, die übrigen zu 40 Karten mit Lösungen.

Zu beziehen durch: **Kant. Lehrmittelverlag, Luzern.**



**SCHÜLER-SKI**

mit starker Bindung zu billigen Preisen

**C. FLURY & Cie.**

Stockernweg 21 — Tel. Bollw. 12.89

Fabrik erstklassiger Skis 431

Unsere

**Modelliertone,**

deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich **verbilligt** werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:

- Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu Fr. —.90
- Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu Fr. 1.50
- Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—

**Modellierholz,** klein, zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.

**Eternitunterlagen,** 20 X 14 cm, zu 30 Cts.

exklusive Packung und Porto.

327



**Tonwarenfabrik Zürich**

CARL BODMER & Cie., Uetlibergstrasse 140

**Theaterstücke**

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

**Künzi-Locher, Bern**

Auswahlsendungen 38

**Drucksachen**

für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

**Vereinstahnen**

liefern Fräfel & Co., St. Gallen

**J. Hirter & Co.**

470

**Kohlen • Koks • Holz**

Tel. Bollw. 12.65 Schauplatzgasse 35

**PIANOS**

Harmoniums 31

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

1\* Saiten  
Grösste Auswahl  
in Noten für  
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen  
Zahlungserleichterung  
Kataloge kostenfrei



**Hug & Co. Zürich**  
Sonnenquai 26/28  
und Helmbaus

**Zu verkaufen**

in guter Höhenlage zwei für

**Schulkinder - Ferienheime**

prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.

Offerten unter Chiffre B. Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390



# Hypothekarkasse des Kantons Bern

SCHWANENGASSE 2 TELEPHON BOLLWERK 34.68 POSTCHECK-KONTO III 94

**Stammkapital und Reserven Fr. 35 500 000**

**Hypothekenbestand (ausschliesslich im I. Rang und innerhalb  $\frac{2}{3}$  Grundsteuerschätzung) Fr. 500 000 000**

## Spareinlagen

bis Fr. 10 000 4% Zins

## Hausparkassen

nach auswärts Zustellung durch die Post

## Kassascheine und Obligationen

auf Inhaber oder Namen,  
drei Jahre fest



**Sämtliche Zweigstellen  
der Kantonalbank von Bern  
mit Ausnahme des Hauptsitzes**

besorgen für uns den

**Sparkassen-, Kassaschein-,  
Obligationen-, sowie den  
Coupons-Dienst**

Alle Einzahlungen können erfolgen auf Postcheck-Konto III 94

Stets

## Gelegenheitskäufe

in erstklass., wenig gebrauchten

# KLAVIEREN

Für die Herren Lehrer äusserst  
günstige Zahlungsbedingungen.

Höfl. empfiehlt sich

## Ed. Fierz-Schäfer

Musikhaus BÄLLIZ  
Thun

*Heidle*

Bern

3 Schwanengasse 3  
beim Bubenbergsdenkmal

*Feine Herren  
Masschneiderei*

*Elegante Herren  
Konfektion*

## Für Schul-Bibliotheken

Antiquarische Bücher  
stets gut und billig.

Antiquariat zum Rathaus Bern

Unsern geschätzten Inserenten  
und allen Lesern



entbieten wir für 1930  
die besten Wünsche



Orell Füssli-Annoncen

Bern, Thun, Interlaken

# Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken,  
Läufer, Woldecken, Angora- u. Zie-  
genfelle, Chinamatten, Türvorlagen

**ORIENT-TEPPICHE**

beziehen Sie vor-  
teilhaft im ersten

Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER**

& Co. A.-G. — 10 Bubenbergplatz 10 — BERN  
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer  
einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.